

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal.

Das Wochenblatt erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Rpf. durch die Post bezogen 65 Rpf.; mit illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Rpf. durch die Post bezogen 1 M. 15 Rpf.

Laasphe, Sonnabend, den 17. Januar 1880.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Rpf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Amtliche Bekanntmachung.

Nach der Bestimmung der deutschen Wehrordnung haben sich alle diejenigen Wehrpflichtigen, welche im Jahre 1860 geboren sind, und diejenigen Wehrpflichtigen der früheren Jahrgänge, welche eine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis noch nicht erhalten haben, in der Zeit vom 15. Januar bis zum 1. Februar bei ihrer resp. Ortsbehörde (Bürgermeister-Amtmann u.) zur Recrutirungsstammrolle anzumelden. Für zeitige Abwesenheit ist diese Meldung durch ihre Eltern, Vormünder, Lehr- und Brodherrn u. zu bewirken.

Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben unterläßt, wird mit Geldbuße bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Der Landrath
v. Schrötter.

Politische Rundschau.

Nach den Berichten die neuerdings „aus guter Quelle“ kommen, sind alle die jüngst umgehenden Gerüchten von einer schweren Erkrankung des Fürsten Bismarck übertrieben, ist das Leiden nur von gewöhnlicher Art und wird er in kürzester Frist in Berlin erscheinen.

nen, um unter Anderem dem Geheimen Rath Hübler Instructionen für die weiteren in Wien vor sich gehenden kirchenpolit. Ausgleichungsverhandlungen zu erteilen. Manche legen die Rückkunft des Kanzlers deshalb als ein günstiges Omen für die Beilegung des Kulturkampfes aus. Im preussischen Abgeordnetenhaus kam inzwischen die Nothstandsvorlage zur ersten Lesung und wurde an die Budgetcommission zur Vorberathung verwiesen. Nur ein Redner (von Schellwig) sprach sich gegen die Vorlage aus, sie wird aber wohl einstimmige Annahme finden. Die Centrumpartei verfehlte nicht auch an diese Discussion eine Kulturkampfdebatte zu knüpfen, in dem namentlich der Abgeordnete von Humme die Ausschließung der kathol. Geistlichkeit vom Nothstandscomitee in Schlesien, den geistigen Nothstand, hervorgerufen durch die Verweisung zahlreicher Pfarrstellen, die mangelnde Krankenpflege in Folge der Ausweisung der barmherzigen Schwestern tief beklagte. Der Finanzminister Bitter bedauerte unter dem Beifall der Rechten und des Centrums die Ausschließung der kathol. Geistlichen ebenfalls und sprach die Hoffnung baldiger Abhilfe aus. Der Groll des Centrums beruhigte sich um so rascher, als auch der Kultusminister von Puttkammer in sehr geschickter Weise eingriff.

Innerhalb der nationalliberalen Partei wer-

den jetzt von verschiedenen Seiten Reorganisations- und Reconstructionsversuche gemacht. Man will unter Einfluß des „gemäßigten Fortschritts“ wieder eine große entschieden liberale Phalanx herstellen. Diese Bemühungen werden aber vergeblich sein, da augenblicklich alle Vorbedingungen zu einem Gelingen derselben fehlen. Der Gegensatz zwischen denen vom linken und denen vom rechten Flügel ist größer denn je und zwischen den bezüglichen Führern von Jordanbeck und Bennigsen scheint das Tisch Tuch gänzlich verschnitten worden zu sein. Uebrigens ist genannter Oberbürgermeister von Berlin seit seinem Auftreten gegen die Kornzölle und seinen Vortrags an das „aufgeklärte und thatkräftige Bürgerthum“ vollständig in Ungnade gefallen, so daß er zu Hoffestlichkeiten gar nicht mehr eingeladen wird. So ändern sich die Zeiten, oder: so kehrt schon Dagewesenes wieder.

Wie man vernimmt, wird der Deutsche Reichstag schon in der ersten Hälfte des Februar zusammentreten, wo dann die Sitzungen des preuss. Abgeordnetenhauses bis nach Ostern vertagt werden sollen.

Jetzt endlich hat man von zuständiger österreichischer Seite etwas über den Stand der Handelspolit. Ausgleichsverhandlungen mit dem Deutschen Reiche vernommen. In dem Aus-

Die Tochter der Irrsinnigen.

Original-Erzählung

von

Wilhelm Koch.

(Fortsetzung.)

Alles will ich vergessen: meine Jugend, den Verrath meines Mannes, das Verbrechen, das er an mir begangen, — nur mein Kind nicht! Daß mir mein herziges Kindchen geraubt wurde, ist der wiederholte Pfeil in meinem armen, freudeleeren Herzen. Ueber zwei Dinge wundere ich mich: daß ich durch den langjährigen Verkehr mit Geisteschwachen nicht selbst den Verstand verloren habe, und daß bei dem Raube meines Kindes mein Herz nicht verblutete. Es war ein so liebes Kind, das kleine Mädchen, das mit seinen großen Augen so verwundert in die böse Welt blickte. Und diesen Engel, meinen Trost, meine Freude, mein Alles, riß man unbarmherzig aus meinen Armen; nie habe ich seitdem Kunde von der Kleinen erhalten. Was aus ihr geworden sein mag? Diese Frage beschäftigt mich alle Tage. Die Ungewißheit wühlt gleich Feuer in allen meinen Adern und brennt mit nie sich verzehrender Glut in meinem Herzen. Hat man das Kind getödtet? Lebt es noch und hat man es gelehrt, die Mutter verachten? Wo mag mein Tochterchen weilen, die kleine, liebe Unschuld, die so früh mütterlos werden sollte? Daß ich Gattin war, will ich vergessen, daß ich Mutter bin, vergesse ich nie! Oft ergreift mich die wildeste Sehnsucht nach meinem Kinde; einer Wahnsinnigen gleich rüttle ich an der Thür des Gefängnisses — und dann sagen die Wärterinnen: „sie hat wieder ihre Anfälle und tobt.“ Beschützen kann ich meinen kleinen Engel nicht, aber beten will ich, daß der Himmel ihn beschütze.

Ich habe mich nach und nach mit dem Gedanken ausgesöhnt, in meinem Kerker mein Grab zu sehen, denn lebend werde ich diesen Ort wol nicht verlassen; nur eine Bitte, einen Wunsch habe ich: ehe ich sterbe, mein Kind noch einmal zu sehen und an mein Herz zu schließen. Wenn der Himmel diese Bitte erfüllt, will ich gern sterben.

Haß ist Sache des Herzens, Verachtung des Kopfes. Ich hasse meine Widersacher nicht, denn ich habe ihnen verziehen; aber ich verachte sie, weil sie niederträchtig genug waren, ein armes Weib ihren Plänen zu opfern.

Mein Leben gleicht einem gestrickten Stoffe: in der Jugend sah ich die rechte Seite, die herrlichen Blumen und Blüten, die farbenprächtigen Silber; jetzt sehe ich die Kehrseite; diese ist minder schön, aber lehrreicher, denn sie läßt mich den Zusammenhang der Fäden erkennen.

Der Ausschuß aus der Gesellschaft ist an sich so beklagenswerth nicht, denn diese nivellirt Alles, sie kann in ihrem Kreise nur Das dulden, was ihr nie widerspricht, sich ewig fügt, ewig schmiegt, jeder Narrheit oder Mode des Tages huldigt, nur glänzen und genießen will. Jede ernste Prüfung ihrer Elemente muß sie auf's Entschiedenste zurückweisen, weil das ihr Tod sein würde, und wer diesem Moloch ganz dienen will, muß ihm unbedingt seine besten Gefühle und Ueberzeugungen opfern. Was nennen die meisten Frauen leben? Aus einem Boudoir in das andere, aus einem Salon in den andern! Pug und Flitter sind die Altäre, auf denen sie ihre kostbarste Zeit, ihr Leben opfern. Eine Minute jagt athemlos der

andern nach, und so hegen sie sich durch's Leben! Und mit wilder Eier häufen sie Vergnügen auf Vergnügen, nur die Stunden auszufüllen, und dennoch füllen sie immer wieder, trostlos und geängstigt, die ewige, fürchterliche Leere.

Am Abendhimmel jagen die Wolken dahin, gepeitscht vom Winde. So fliehen auch die Tage des Lebens, rastlos, unaufhaltsam, getrieben von dem Geseze der steten Neugestaltung. Das Leben ist ein Hauch, eine Blüte, die ein leiser Windstoß vom Aste schüttelt, ein Kampf ums Dasein.

Heute war ein heißer, schwüler Tag; die Hitze brütet auf der dampfenden Erde. Jetzt naht der Abend. Die Sonne ist noch nicht untergegangen; sie hängt über dem fernen Gebirge, strahlenlos und blutroth; die Fluren sind von ihrer Rothe übergossen und der Fluß funkt im blutrothen Widerschein. Eine Abendglocke tönt zu mir herüber; sie hat einen ernsten, majestätischen Klang. Die Sonne verschwindet, die Glocke schweigt. Der Himmel brennt noch; das Gebirge aber hüllt sich in bläulichen Duft und an seinem Fuße tauchen rosige Dünste auf, vielfach zerrissen und langsam erbleichend. Auch mir winkt nach des Lebens bleierner Schwüle rosige Gluth, — dort Oben!

Ich zähle die Tage und Jahre nicht mehr, nur noch die Herzschläge nach meinem Kinde. Oft träume ich ganze Tage lang nur von dem lieben, kleinen Engel; dann bin ich glücklich — und die Wärterin sagt kopfschüttelnd: „sie ist melancholisch.“

Ob die Leute wirklich glauben, ich sei verrückt? Fast glaube ich es, denn in meinem Irrenhause, wo man allen Kranken mit dem Vorurtheil ent-

schoß für Aeußeres der ungarischen Delegation sprach Minister von Heymerle ein Langes und Breites über diesen Gegenstand. Die Quintessenz liegt in Folgendem: Die volkswirtschaftlichen Beziehungen müssen den politischen zwischen beiden Reichen entsprechen. Deutschland gibt den besten Willen kund, der auch auf österreich. Seite vorhanden ist und bereits zu positiven Resultaten geführt hat, die am Vorabend der Unterhandlungen jedoch nicht mitgetheilt werden können.

Zwischen Oesterreich und Serbien besteht seit Kurzem eine nicht geringe Spannung über die wichtige Frage der Eisenbahnanschlüsse. Seitdem indeß der österreichische Gesandte von seiner Regierung angewiesen worden, sich nach Nisch, dem Aufenthaltsorte des Fürsten Milan und dem Sitz der Skupschina zu begeben, und nicht eher von dort fortzugehen, als bis die Forderungen Oesterreichs bewilligt seien, erwartet man eine baldige, diesen Forderungen entsprechende Erledigung der Streitfrage.

In Ungarn erregt wieder eine Scandalafaire zwischen einem hochstehenden Magnaten, der sich in unsaubere Geschäfte eingelassen, und einem Zeitungsredacteur, der dessen Treiben an die Oeffentlichkeit gebracht hatte, ein peinliches Aufsehen.

Die russische Regierung hat ihr Budget für 1880 so arrangirt, daß es sich in Einnahme und Ausgabe mit 666 Mill. Rubel ausgleicht.

Für England scheint in dem vor Kurzem annectirten Transvaal nicht Alles nach Wunsch zu gehen: die dortige Regierung hat nämlich sowohl den ehemaligen Präsidenten der Republik Transvaal, wie den Sekretär des Boercomités wegen Hochverraths verhaften lassen. Dagegen hat der englische Botschafter in Constantinopel seine amtlichen Beziehungen zur Pforte wieder aufgenommen.

Von den neuen französischen Ministern hat zuerst der Kriegsminister General Farre die in Aussicht genommene „Reinigung“ des Beamtenpersonals vorgenommen, indem er alle Directoren seines Ministeriums ihrer Stellung enthob. Auch der von der Regierung beabsichtigte Wechsel in den Präfecturstellen ist schon erfolgt. Uebrigens hat sich das neue Cabinet trotz seiner gepriesenen inneren Gleichartigkeit noch immer nicht über ein bestimmtes, den Kammern vorzulegendes Programm einigen können. Am bedenklichsten ist es, daß Präsident Grevy durch sein Verhalten während der letzten Krisis an Ansehen bei der öffentlichen Meinung entschieden verloren hat und Alles schon auf Gambetta, den Mann der Zukunft, zu blicken anfängt. Der

gegentritt, daß ihr Geist zerrüttet sei, wird selbst das vernünftigste Wort als Irrsinn gedeutet.

Ob mein Bruder Ulrich noch lebt? Es war ein stattlicher junger Mann und ich zählte dreizehn Jahre, als er zur See ging. Vielleicht hat das Meer ihn verschlungen, denn er hatte lange Zeit keine Nachricht von sich gegeben. Mein guter Vater litt in seinen letzten Jahren sehr unter dieser Ungewißheit. — Vater, wenn Du das Schicksal Deiner Tochter hättest ahnen können!

Immer und immer wieder muß ich auf mein Kind zurückkommen. Sie ist die Achse, um welche all' mein Denken, Fühlen, Sehnen und Hoffen sich dreht. — Hoffen? Nein, ich hoffe nicht mehr. Ich habe zu lange Jahre vergebens gehofft und zu blutige Thränen geweint, um mir jetzt noch mit Möglichkeiten schmeicheln zu können, deren Verwirklichung undenkbar ist, — ich habe keine Thränen mehr. . . . Ich bin ein armes, unglückliches Weib! . . .

Soweit die Blätter des Tagebuches der „Gräfin“, welche offenbar nur Bruchstücke eines größern Ganzen waren.

Rika schwamm in Thränen, und reichliche

französische Botschafter, Graf St. Vallier bleibt, wenn er auch sein Entlassungsgeuch noch nicht förmlich zurückgezogen hat, doch vorläufig noch in Berlin.

Die spanischen Cortes haben eine Adresse an den König und die Königin angenommen, worin sie ihrem Abscheu gegen das Attentat wie ihrer Freude über die Erhaltung des Lebens des Königspaares Ausdruck geben. Der Ministerpräsident Canovas forderte bei den bezüglichen Verhandlungen im Congreß alle rechtschaffenen Leute auf sich gegen die Bestrebungen zu vereinigen, der Zeitpunkt die Vernichtung des Königthums sei.

Sowohl in Peru wie in Bolivia haben die Niederlagen, welche ihre Heere Chili gegenüber erlitten, zur Vertreibung der bisherigen und zur Wahl neuer Präsidenten geführt. Welchen Einfluß diese Veränderungen indeß auf die Beendigung des Krieges mit Chili ausüben werden, ist noch nicht klar.

Verschiedenes.

— Eine nette Christbescherung. Das Paderborner „W. Vbl.“ erzählt: Eine hiesige Dame überraschte ihre Nichte, welche kürzlich glückliche Braut geworden, am Weihnachtsabend mit einem Sortiment Besen und begleitete diese Gabe mit folgendem poetischem Erguß:

Schau, Bräutchen, ich bin auf dem Christmarkt gewesen

Und habe Dir mitgebracht diese Besen.

Es sind gar vortreffliche Mittel zum Zweck,
Wer richtig sie handhabt, sitzt niemals im Dreck.
Kannst Du solch Handwerksgehirn nun auch führen?

Paß auf, ich werde Dich instruiren;

Dieser Grobian ist für die Fluren im Haus,
Der lehrt allen Schmutz zur Thüre hinaus;
Den Handfeger brauche in allen Ecken,
Daß dort sich nicht Spinnen und Motten verstecken;

Ein Haarbese hier für die Zimmerdielen.

Der glatte Stiel macht Dir keine Schwielen.
Aber die Männer — die mögen kein Pugen sehen,

Drum muß es, wenn sie nicht da sind, geschehen.

Ist also Dein Dicker gefahren auf's Land,

Geschwinde, Kathrine, den Schrubber zur Hand!

Wenn dann nach Hause er wiederkehrt,

Ist die Gemüthlichkeit gar nicht gestört.

So putze und schrubbe Du künftig nur viel,

Aber — reite nicht auf'm Besenstiel.

— Folgendes „Profit Neujahr“ rief Michel Bing j. B. seinen Mitbürgern in Frankfurt a. M. zu: Du neues Jahr, sei ein Jahr des

Thränen hatten die Blätter benetzt. Jetzt wußte sie, was sie wissen wollte, — sie hatte sich nicht getäuscht. Sie hätte laut aufjubeln mögen, und doch war ihr Herz vor Weh und Schmerz ob all' des Leides zusammengeknürrt, das ihre unglückliche Mutter erduldet.

Sie senkte tief auf, und ihre Hände sanken in den Schooß. Als ihr Blick auf die Kranke fiel, sah sie, daß diese nicht mehr schlief, sondern daß deren Augen wehmüthig-lächelnd auf ihr ruhten.

Rika zuckte zusammen.

„Verzeihen Sie,“ stammelte sie verlegen erröthend, „ich war indiscret.“

„Nicht doch“, versetzte die Frau, „alles, was ich schreibe, unterliegt ja der Controlle. — Aber Sie weinen?“

„Ja, — ich beweine Ihr Geschick.“

„Sie sind die Erste, die dieses thut. Diese Thränen sprechen für Ihr gutes Herz und thun mir wohl. . . . Ich bezeuge zum ersten Mal seit langen Jahren inniger Theilnahme. . . . Aber, bestes Fräulein, glauben Sie denn, was dort geschrieben steht?“

Rika blickte verwundert auf.

„Ist's denn nicht die Wahrheit?“

(Fortsetzung folgt.)

Lichtes, der Wärme, des Schaffens und des guten Apfelweins. Nimm den Wuchern das Getreide und lasse dagegen das Getreide wuchern. Lasse uns leichter unser Brod finden und mache das Brod so schwer wie die Bäder. Setze dem Ueberfluß seine Grenzen und lasse die Grenzen überflüssig werden. Schenke den Fröhlichen Wein und den Weinenden Fröhlichkeit. Gib, daß Jeder bei Wein und Braten seinen Arzt leben lasse und dieser bei Wein und Braten ihn. Bringe den Mädchen Chemannern und nimm dafür den Chemannern die Mädchen. Gib den Messen bessere Käufer und lasse die Kaufleute besser messen. Schenke unseren Freunden mehr Wahrheit und der Wahrheit mehr Freunde. Lasse die Höfe mehr Rath annehmen und weniger Rätze. Gib uns gute Nachtwächter für die Nacht und nimm uns dagegen die Nachtwächter des Tages. Gib den Schwindsüchtigen eine feste Constitution und nimm dagegen unseren Constitutionen die Schwindsucht. Gib den Weisen Macht und den Mächtigen Weisheit. Lasse unsere kleinen Flecken gedeihen und die größten deutschen Flecken ausgehen.

— Zur Bekämpfung des Nothstandes in Oberschlesien schlägt ein alter Offizier, der Gutsbesitzer Richards Ochseningken, Folgendes vor: Man mache nicht mobil, sondern beurlaube per Regiment 50 Mann ausexzirtirter Leute auf 1 bis 4 Wochen und schide das durch dies Mannöver ersparte Geld den Oberchlesiern. Je nach Umständen kann die Zahl der Beurlaubten vergrößert und der Urlaub selbst verlängert werden. Die Beurlaubten können sich zu Hause nützlich machen, eine Staatsanleihe wird vermieden und der Nothstand verschwinden.

— Nothstand. In einem Dorfe des Westerwaldes wurden an einem einzigen Tage 33 Zwangsversteigerungen abgehalten. Auch die Begüterten haben in diesem Jahre kein baares Geld in der Hand und wissen nicht wie sie Abgaben, Steuern u. bezahlen sollen. Die nasauische Landesbank verlangt eine 4. bis 5fache Sicherheit und da die Geldsuchenden häufig nicht in der Lage sind, dieselbe zu leisten, so sind sie dem Wucher und damit dem Ruin rettungslos anheimgegeben.

— Ueber eine Rettung aus großer Noth wird aus Mainz erzählt: Die Kohlen waren verbrannt, die letzten Pfennige für Brod ausgegeben. Vater, Mutter und zwei Kinder zitterten vor Frost; die Kälte steigerte sich am Abend in höchst empfindlichem Grade, das Wasser tröpfelte von den Wänden in der armeligen Stube. Da griff der Mann nach einer alten, von der Großmutter, die schon längst im Schooße der Erde gebettet liegt, hinterlassenen Truhe, warf die wenigen Lumpen heraus, und riß das alte Stück Möbel verzweifelt auseinander, um es zur Feuerung zu verwenden; als er den Boden der Truhe auseinander riß, zeigte es sich, daß es ein Doppelboden war, und heraus rollten aus demselben — Goldstücke! Die Ueberraschung der armen Leute war grenzenlos, sie glaubten im Anfang an Zauber und Wunder. Und erst als sie die Goldstücke aufrafften und zählten, hatten sie in Wirklichkeit 125 Napoleonsd'or! Die Kinder jubelten. Die Eltern falteten die Hände und richteten Blicke des Dankes nach oben. Kohlen wurden geholt, warmes Essen wurde bereitet und die Truhe wieder zusammengeleimt. Alle Noth war verschwunden.

— Todesurtheil. In der Sonnabend-sitzung des Schwurgerichts zu Cassel ist der 74jährige Braun aus Hofgeismar, welcher im September v. J. seine Ehefrau vorsätzlich erschossen hat, zum Tode verurtheilt worden.

— Auch ein Jubiläum. In Frankfurt a. M. bekam eine kaum zwei Jahre verheirathete Frau kürzlich ihr 25. Dienstmädchen, welches Jubiläum der lustige Gemahl nicht ohne kleine Festlichkeit hingehen ließ, indem er zum Schrecken der Frau einige Freunde zu dieser häuslichen Feier einlud.

In Köfen ist eine in der dürrigsten Weise lebende unverheirathete Dame in ihrem ungeheizten Zimmer erfroren. Bei Durchsuchung ihres Nachlasses fanden sich in einem alten Unterrocke 132,000 Mk. in Gold und Kassenscheinen.

— Durch ein Meteor getödtet. Aus Kansas wird das gewiß selten eintretende Ereigniß gemeldet, daß ein Viehtreiber, Namens David Meisenthaler aus Whitestone, Kansas, durch ein Meteor getödtet worden sein soll. Der ganze Körper des Mannes soll furchtbar verstümmelt worden sein.

Den Feuerwehren muß die folgende der „Deutschen Feuerwehrzeitung“ entnommene Notiz sehr willkommen sein. Um das Festfrieren der Pumpenkolben in den Feuerpumpen dauernd zu verhüten, gieße man auf den Kolben etwas Glycerin. Es gefriert erst bei 20 Grad Reaumur unter Null, schadet den Cylinder, Kolben oder anderen Lederung durchaus nicht, gibt vielmehr dem Kolben noch einen sanften Gang.

— Tabakstrauch als Mittel gegen Scheintodt. In Algier hat ein französischer Arzt den Tabakstrauch mit Erfolg bei einem jungen Mädchen als Mittel gegen den Scheintodt angewandt. Das Mädchen war scheinbar in einem Saale zusammengestürzt, dessen Luft mit Kohlenäure gesättigt war. Alle Mittel, das vollständig ausgefetzte Athmen wieder herbeizuführen, waren vergeblich gewesen, da kam dem Arzt der Gedanke, der Scheintodten Tabakqualm in den Mund zu blasen; da keine Röhre zum Einführen des Qualms vorhanden war, zog er einfach den Rauch durch seinen Mund aus einer Pfeife, legte seinen Mund auf den des jungen Mädchens und blies ihr so den Rauch ein, und siehe! nach kurzer Zeit fand wieder ein Athemzug der schon Aufgegebenen statt. In diesem Falle war der Qualm nicht nur durch den Kehltopf gegangen, sondern er hatte auch einen Reiz hervorgebracht, welcher ein Zusammenziehen der Nasenscheidewand und damit das Wiedereintreten der Respiration veranlaßt hatte.

— Als geisteskrank mußte wiederum ein Grenadier des Kaiser Alexander Garde-Grenadierregiments zu Berlin nach dem Militär Lazareth geschafft werden. Bei diesem Regiment ist dies der fünfte derartige Krankheitsfall seit einem Jahre. Von den fünf Patienten sind zwei bereits als unheilbar aus dem Militärdienst entlassen und ihren heimathlichen Armenverbänden zur weiteren Fürsorge überwiesen worden. Zwei befinden sich zur Zeit noch in der Irrenabtheilung der königlichen Charité in ärztlicher Behandlung. Dieselben sind Rekruten, welche erst im vergangenen Herbst eingezogen worden und schon in den ersten Tagen nach ihrer Einstellung beim Regiment erkrankt sind.

— Zu dem Stuttgarter Morde wird unterm 4. d. M. geschrieben: Der Massenmörder Waibel hat jetzt ein umfassendes Geständniß abgelegt. Er sah ein, daß das Leugnen auf die Dauer ihm doch nichts nütze, und hauptsächlich mag ihn die ihm nicht vorenthaltene Thatsache dazu gebracht haben, daß das dreizehnjährige Mädchen seines Bruders sich noch am Leben befinde. „Dann bin ich verloren!“ soll er auf diese Kunde hin ausgerufen haben. Das betreffende Kind flüchtete sich in jener Schreckensnacht unter eine Bettstelle, wurde aber vorher schon so schwer verletzt, daß jetzt noch an seinem Aufkommen gezweifelt wird. — Die Frau war wie die am Neujahrstage vorgenommene Section ergab, — mit 46, sage sechsundvierzig Wunden bedeckt, der Körper des Mannes zeigte deren acht und zwanzig. Der Fran, dem zur Zeit noch lebenden dreizehnjährigen Mädchen, so wie dem jüngsten Kinde war durch den Mörder je ein Arm ganz vom Leibe getrennt worden.

Dunde. Zur Brücken-Katastrophe Der Tag gibt allmählig seine Todten wieder heraus. Nachdem man sich vergewissert hat, daß die unglücklichen Opfer der Katastrophe nicht unter den Trümmern der Brücke und des Zuges

zu suchen sind, und man angefangen, stromabwärts den Fluß in der Nähe der Brücke mit Haken zu durchforschen, sind im Laufe des Tages acht Leichen ans Land gebracht unter ihnen die des Heizers auf der Lokomotive. Der junge Mann hat eine tiefe Wunde auf der Stirn und auf der Backe. Kleider und Gesicht sind außerdem versengt, wahrscheinlich ist er gegen den Kessel geschleudert und die aus dem Flammenrohre zurückschlagenden Flammen haben ihn verbrannt. Noch eine andere Leiche hat eine schwere Verletzung auf der Stirn und auch der Schenkel ist gebrochen. Sonst sind die Verletzungen an den aufgefundenen Körpern nicht so groß, daß sie den Tod herbeigeführt zu haben scheinen. Ein Mr. Watson mit zwei Kindern verlor durch das Unglück sein Leben. Die Wittve ist wahnsinnig geworden.

— Sollen wir kalt oder warm essen und trinken? Ueber die Schädlichkeit des Genusses heißer Speisen und Getränke veröffentlicht Dr. Glaser im Journal für öffentliche Gesundheitspflege einen Artikel, der so viel Berührgewerthes enthält, daß wir es angebracht halten, denselben unsern Lesern und besonders auch den verehrten Leserinnen im Auszuge mitzutheilen.

„Es ist nicht zu glauben, wie hartnäckig Hausfrau und Köchin gerade an dem Unfuge, die Erzeugnisse des häuslichen Herdes nur in heißem Zustande kauen und verschlingen zu lassen, mehr als an allen übrigen Küchenlünden festhalten; das Aufstischen der Speisen in Halbguth ist zu einem Küchenlaster geworden. In diesem Punkte ist mir noch nie und nirgends, selbst in meiner Familie nicht gelungen, ein erträgliches Uebereinkommen zwischen Hausfrau und Tischgesellschaft zu Stande zu bringen. Einmal, als mir's zu bunt wurde und Suppe und Kaffee immer wieder freischend vor Gluth auf den gedeckten Tisch gebracht wurden, nahm ich das Thermometer von der Wand und versenkte es zum Schreck der Hausfrau in die volle Suppenschüssel. Das half. Das Thermometer zeigte 70° C. — 32 mehr als die Blutwärme. Eine Brühe aber von 80° C., welche man sich ungestraft nicht über die Füße gießen kann, eine solche Gluthbrühe sich auf die Zähne und Zunge wie in einen Abkühllosen zu gießen — daß so Etwas Thierquälerei sei, mußte eigentlich Jeder einsehen, und doch leuchtet es fast Niemanden ein. Einen minder empfindlichen Körpertheil als die Mundschleimhaut und den Zahnschmelz, nämlich die äußere Haut, in einem Badewasser von ähnlich hoher Temperatur zu baden, das würde gleichbedeutend mit Tödtung des ganzen Menschen sein; und die Mundhöhle, mit Allem was darin ist muß sich solch' unbarmherziges Verbrühen, nur weil es einmal zur Küchenmode, zur Küchenhygiene der Hausfrau gehört, gefallen lassen. — Wie pedantisch läßt der Kurbadende mit dem Thermometer sich die 25 oder 28° C. seines Hauptbades abmessen! Wie würde er, und zwar mit Recht, schimpfen, wenn der Badediener ihm das Wannebad auf 50° C. erhitze! Und dieser nämliche Badegast habet tagtäglich beim Diener Mundhöhle und Wangen mit einer Brühe und mit Brocken von 60° und noch darüber und denkt sich Nichts und fürchtet Nichts dabei.

Den Köchinnen diese ihre Heißblütigkeit im Aufstischen der Mahlzeiten abzugewöhnen, ist der Zweck des gegenwärtigen Winkes. — Es ist gar lustig anzuschauen, wie an einer Mittagstafel Jeder bei den ersten Löffeln Suppe, die er zum Munde führt, seine besondern Grimassen schneidet; unbewußt runzelt er die Stirn und verzieht alle Wangen- und Kinnmuskeln. Ich habe mir manchmal photographische Augenblicksbilder einer Tischgesellschaft gewünscht, welche eben über die erste heiße Schüssel mit Löffel oder Gabel herfällt. Wenn unsere Haushiere uns Menschen vor den glühend heißen Schüsseln schmachend sitzen, uns zornentbrannt wie „Feueresser“ die

heißen Stücke Kartoffeln über das Gehege der Zähne hinweg verschlingen sehen, wie würden sie über unser vernunftwidriges Gebahren die Köpfe schütteln!

Ich war einmal um die Mittagsstunde in einem Bauernhause Zeuge, wie eine Bauersfrau ihre Tochter, welche den Futter-Inhalt eines Kuhfessels unabgekühlt in die Viehtrüge tragen wollte, ohrfeigte und sie scheltend frug, ob sie die Kühe mit dem heißen Futter wohl tödten, oder denn doch krank machen wollte. Und doch trug diese nämliche Frau, die also des Viehes sich erbarmte den Ihrigen in der nämlichen Minute das Kohlgemüse glühend heiß in großen Schüsseln vom Herd direct auf den Tisch. Die vor Hunger ungeduldig Harrenden führten vor meinen Augen jenes interessante Grimassenpiel der Feuerprobe auf, an dessen Anblick ich mich schon so häufig ergötzt habe.

Die Lippen von Jung und Alt werden über dem heißen Löffel gespißt; das ist ein allseitiges Blasen und Schnüffeln und Schlürfen am Löffelrand, ein Säuseln und Flöten am Tisch, als ob uns Menschen aufgegeben wäre, bei jeder Mahlzeit durch Zunge und Gebiß ganz genau den Verbrennungspunkt der Schleimhaut und die Sprengtemperatur für den Zahnschmelz am Lebenden zu ermitteln, so gewissenhaft bemüht sich Jeder, die ersten Bissen so heiß wie nur immer möglich dem Mundboden aufzuladen und hier sie zwischen den Kiefern und den oberen Zähnen tanzen zu lassen.

Die nächste unmittelbare Wirkung dieser abscheulichen Küchenplage des Feueressens ist das moderne allgemeine Zahnleiden mit all' seinen gesundheitsschädlichen Folgen. Das Heer der Zahnärzte stützt seine Existenz in erster Reihe auf den Unfug der Köchinnen. Speise und Trank in einer Temperatur von 50 bis 70° C. aufzutischen.

Man sucht noch immer nach einer Erklärung, warum die Zähne des Oberkiefers in der Regel früher zu Grunde gehen, als die des Unterkiefers; man vermuthet die Ursache u. A. in den chemischen Eigenschaften, namentlich in der schützenden Beschaffenheit des mehr im Unterkieferbecken sich aufhaltenden Speichels. — Aber wir brauchen nur einen frischgeschnappten heißen Bissen in der Mundhöhle zu verfolgen, um gleich einzusehen, daß die Zerstörung des Zahnschmelzes hauptsächlich am Oberkiefer ein mechanischer Sprengprozeß ist, hervorgebracht durch unnatürliche Temperaturgegensätze innerhalb der Mundhöhle. Der heiße Bissen wird zunächst auf dem Zungenrücken durch ein unwillkürliches Schnalzen und Zittern der Zungenmuskeln, welche hierin mit der Zeit eine unglaubliche Fertigkeit erlangen, hin- und hergeworfen; dabei stößt er wie die Billardkugeln am Randpolster, an den Zähnen des Oberkiefers an und ab. Die nächste Folge ist, daß die oberen Zähne die ersten sind, welche zerklüftet werden, und zwar an ihren inneren, der Mundhöhle zugekehrten Ranten. Gleichwie in Glasbüten schon eine punktförmige leise Berührung eines Glaszylinders mit dem Sprengbolzen im Nu die ganze Walze spaltet, gerade so muß die heiße Kost einer unvernünftigen Hausfrau schon durch vorübergehende Berührung der Zahnoberfläche den Zahnschmelz immer mehr zerklüften und für das Eindringen und Nachdringen schmelzfeindlicher Flüssigkeiten, wie Zucker, Säuren u. a. aufschließen.

Aus diesen Andeutungen über die Gesundheitsverwüstungen, welche durch heiße Getränke und Speisen angerichtet werden, ziehen wir die Lehre: schenken wir unseren Hausfrauen oder Köchinnen, wenn wir sie anders nicht von der heißen Kost abbringen können, zu Weihnachten für die Küche ein Suppen- oder Kaffethermometer, damit sie die Speisen und Getränke, ehe sie auf den Tisch kommen, auf den zuträglichen Wärmegrad abstimmen. Steinalt gewordene Menschen pflegen zu bekennen, daß sie nie im Leben heiß gegessen und getrunken haben.“

Bekanntmachung.

Im Wege der Exekution sollen:

Eine Hausuhr mit Rasten u. ein Kind

am 21. Januar 1880, Morgens 9 1/2 Uhr, bei dem Glaser Johannes Dörr zu Banse an den Meistbietenden gegen baare Zahlung verkauft werden, wozu Kaufliebhaber einladet

Laasphe, den 12. Jan. 1880.

Tobbe,

Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Im Wege der Exekution soll

eine Kuh

am 21. Januar d. J., Morgens 9 Uhr, bei den Eheleuten Wilhelm Frank zu Laasphehütte an den Meistbietenden gegen baare Zahlung verkauft werden, wozu Kaufliebhaber einladet

Laasphe, den 12. Jan. 1880.

Tobbe,

Gerichtsvollzieher.

Unentbehrlich für Jedermann.

Billige Volksausgabe der neuen

Reichs-Justiz-Gesetze.

Vollständige Text-Ausgabe mit ausführlichen Sachregistern.

4. Aufl. 2 Bände. 38 Bogen 8°.

Halbhart kartonnirt in 2 Bänden a 1 Mk. Solid gebunden in einen Band 2 Mk.

Bd. I. Die Civilprozeßordnung nebst Einführungsgezet. Bd. II. Das Gerichtsverfassungsgesetz, die Strafprozeß-Ordnung und die Konkurs-Ordnung nebst den betr. Einführungsgezet und Anhang.

Als Ergänzung zu diesem Werke erschien ferner:

Formular-Buch

zur selbständigen Prozeßführung vor den Amts-Gerichten.

Nebst einer Anleitung dazu. 3 Bogen, geheftet 40 Pf.

Dieses Schriftchen ermöglicht es Jedermann, auch den mit dem Gerichtsweisen nicht Vertrauten, Prozesse aller Art vor den Amtsgerichten selbständig zu führen. Die Formulare sind durchaus fachgemäß abgefaßt und kann danach Jedermann ohne Hilfe die bezüglichen Schriftsätze anfertigen.

Borrätig in allen Buchhandlungen. — Bei Franco-Einsendung des Betrages erfolgt umgehend frankirte Zusendung von der **Verlagsbuchhandlung von Franz May, Berlin, Moritzstr. 5.**

Ein braves Mädchen kann das Kleidermachen erlernen bei **Frau Gottfried Gansstein.**

Kohlholzverkauf.

Zum öffentlichen Ausgebot des im Wirtschaftsjahr 1879/80 aus den diesseitigen Forsten zum Verkauf kommenden **Kohlholzes** ist Termin auf

Freitag, den 23. Januar d. J.,

Morgens 10 Uhr,

in der Erlendbeck'schen Restauration dahier, anberaumt. Das Verzeichniß der zum Hiebe kommenden Schläge kann von uns bezogen, auch hier und bei den Fürstlichen Oberförstern eingesehen werden.

Wittgenstein, den 7. Januar 1880.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Musverkauf.

Salon-, Steh- u. Hängelampen, Kitt-, Bock-, lederne- und Zeugschäfte; seidene Tücher und Slipse, seidene halbseidene und baumwollene Handschuhe, Unterhosen, Neze bester Qualität, Messer und Gabeln, Löffel etc. etc., sowie alle Sorten Wollwaaren

zu Spottpreisen.

Samuel Bettelheiser.

Das schon seit einer Reihe von Jahren allgemein beliebte

Neht Amerikanische Kaffee-Schrot

von **Dommerich & Co. in Buckau-Magdeburg** ist das beste im Handel befindliche-Surrogat. Es enthält nur der Gesundheit durchaus zuträglich Stoffe, ersetzt die billigeren Sorten des Bohnen-Kaffees vollständig und bildet für die feineren einen höchst angenehmen Zusatz.

In Packeten von 200 Gramm zu 20 Pfennige zu haben bei

Ph. L. Schuppert in Laasphe.

Fastnacht! Costüme aller Art (nicht zu verleihen) sehr billig! Carnevalskappen, Masken, Besatzborden, Zinnschmuck, Schellchen, Cotillonorden, Ballbouquettchen, Knallerbsen à 100 Stück 30 Pfg. Höchst komische carnevalistisch gemalte Bilder **Lebensgröße** für Saaldecorationen 4 1/2 Mark! Theaterdecorationen auf Stoff gemalt. Preislisten versendet umsonst.

Bonner Fahnenfabrik Bonn.

„Glück auf!“

Kalender für Siegen, Wittgenstein und Altenkirchen. 1880.

(2. Jahrgang.)

240 Seiten, elegant ausgestattet, mit 48 Illustrationen.

Preis 50 Pfg.

Bei Einsendung von 50 Pf. in Marken sende franco.

Herm. Montanus,
Buchhandlung in **Siegen.**

Fertige Herrenkleider

als: Röcke, Joppen, Hosen und Knaben-Anzüge zu den billigsten Preisen, sowie Harzer Gamaschen empfiehlt

Laasphe. Ludw. Schmidt,

Ein neues

Spinnrad

steht billig zu verkaufen bei **Friedrich Koch,**
Schuhmacher.

Ich beabsichtige vom 1. Januar ab jeden Dienstag und Freitag von Bieden-
kopfnach Laasphe und retour jede vorkommende Fracht, sowie sonstige Bestellungen aufs beste und reellste auszuführen. **Heinrich Meß.**

It der Zustand
eines Belbenden auch befor-
nigterregend oder scheinbar hoffnungs-
los, so wird er aus dem Buche
„Praktische Winke für Kranke“ neue
Hoffnung schöpfen u. volles Vertrauen
zu einem Heilprinzip gewinnen, wel-
ches sich durch große Einfachheit,
ganz besonders aber durch uach-
weisbare Wirksamkeit aus-
zeichnet. Die in dem Buche: „Praktische
Winke für Kranke“

Winke für Kranke
abgeordneten Winke nämlich Ge-
heiler beweisen, daß sich solche
Kranke noch die ersehnte Heilung
finden, welche an ererbte Heilung
diese kranken. Dieses Buch kann
daher allen Belbenden höchst
empfohlen werden, umsonst als auf
Wunsch die Cur bei sich zu haben
gelingt durch einen praktischen Arzt
geleitet wird. Die Winke sind ab-
sonderlich zu befolgen; ein Versuch ist
kostenlos. Bei Dr. Fr. Schmidt, Sendung
von 20 Pf. zu beziehen durch Th.
Hofmeister in Leipzig und Basel.

Briefliche Behandlung!

Patienten, die in besonderen Fällen nicht gerne einen Arzt ihrer Bekanntschaft zu Rathe ziehen, mögen sich vertrauensvoll an **Lucas Tribelhorn, Specialarzt in Herisan (Schweiz)** wenden, der bezügl. frische Erkrankungen in wenigen Tagen und veraltete Fälle in kürzester Zeit ohne jeden Nachtheil heilt! Keine Störungen im Beruf!

(Briefe mit 20 Pf. frank.)
Honorar mäßig! Discretion!

Am Sonntag den 11. d. M. ist auf dem Wege von Laasphe nach Rixtheim ein Schuldschein verloren worden. Der redliche Finder wird gebeten denselben gegen eine Belohnung abzugeben.

Näheres zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Danksagung.

Herzlichen Dank allen Freunden und Bekannten, insbesondere dem Männer-Gesangverein, welche unserm lieben Gatten und Vater

Chr. Fischer

das letzte Ehrengeliebt gegeben.

Laasphe, Barmen u. Elberfeld, den 13. Jan. 1880.

Die Hinterbliebenen.

Die statutenmäßige Generalversammlung der **Freiw. Feuerweh** soll am 17. Januar Abends 8 Uhr im Locale des Herrn **Wilhelm Schuppener** hier abgehalten werden:

Tagesordnung:

1. Rechnungslage pro 1879.
2. Wahl eines Zugführers.
3. Wahl dreier Rottenführer.
4. Sonstige Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Redaction, Druck und Verlag von **Ernst Schmidt in Laasphe.**